

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verantwortlich:
Tageblatt-Rieser
Herausgeber:
Postfach Nr. 59

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats
zu Großschönau beständig bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Finanzamtes Rieser
und des Hauptzollamtes Reichen

Postfach Nr. 59
Dresden 1830
Verlag:
Rieser Nr. 59

Nr. 185

Donnerstag, 10. August 1939, abends

92. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenrate (6 aufeinanderfolgende Nr.) 85 Pfg. Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetales sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesetzte 66 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Pfg., die 90 mm breite, 8 gespaltene mm-Zeile im Textteil 25 Pfg. (Grundfrist: Zeit 3 mm hoch). Hefengebühr 27 Pfg., tabellarische Satz 50%, Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingesandter Anzeigentexte oder Probeabzüge schließt der Verlag die Inanspruchnahme aus Mängeln nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 4. Bei Konturs oder Zwangsvergleich wird etwa schon bewilligter Nachlass hinfällig. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand ist Rieser. Öftere Bewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Rieser, Goethestraße 59.

Wir können in tiefstem Vertrauen in die Zukunft bliden!

Der Oberbefehlshaber des Heeres vor den Rüstungsarbeitern — Arbeiter und Soldaten die nächsten und besten Kameraden
Abrechnung mit den irrsinnigen Drohungen ausländischer Kriegsbeher

W Düsseldorf. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, richtete an die Besatzung der Rhein-Metall-Werke, Zweigwerk Düsseldorf, heute am 10. August 1939, eine Ansprache, die durch Rundfunk auch in die anderen Heeresrüstungsbetriebe Großdeutschlands übertragen wurde.

Generaloberst von Brauchitsch begrüßte zunächst die Kameraden und Kameradinnen aus den Heeresrüstungsbetrieben und gab seiner Freude Ausdruck, daß es ihm möglich wäre, an diesem Tage zu ihnen zu sprechen. Er sagte ihnen Dank und Anerkennung für die gewaltige Leistung, die sie vollbracht und täglich in rastloser Arbeit zu erfüllen hätten. Der Besuch des Werkes hätte ihm auf neue bestätigt, daß sie ein schweres Tagewerk zu leisten hätten. Sie haben nicht nur Ihre Arbeitskraft eingesetzt, sondern durch Ihre Tätigkeit, Ihr Geschick und Ihren Fleiß erstklassige Waffen und Geräte geschaffen, von einer technischen Vollendung und Präzision, wie sie von der übrigen Welt nicht übertroffen werden können.

Der beste Arbeiter der Welt hat dem besten Soldaten der Welt die besten Waffen der Welt geschmiedet.

Dafür dankt Ihnen das ganze deutsche Volk, besonders aber der deutsche Soldat.

Es läßt den Soldaten nicht, viele Worte über Kameradschaft zu machen. Er bemüht sich, kameradschaftlich zu leben und zu handeln. Es wäre ihm aber ein Bedürfnis, in dieser besonderen Stunde es doch einmal auszusprechen: In der großen Kameradschaft des ganzen deutschen Volkes sind Sie, die deutschen Arbeiter, und Soldaten die nächsten und besten Kameraden.

Generaloberst von Brauchitsch gab dann seinem Wunsch Ausdruck, daß die Arbeiter der Waffenschmieden des Heeres und die Soldaten als Träger dieser Waffen in Zukunft eine noch festere und herzlichere Kameradschaft verbinden solle und künftige praktische Maßnahmen auf diesem Gebiete an. Eine Anzahl von Arbeitern werde in Zukunft als Gäste und Zuschauer bei Übungen und Vorführungen der Truppe die Leistungen der von ihnen gefertigten Waffen persönlich kennenlernen, und umgekehrt soll auch der Soldat den Arbeiter in den Betrieben besuchen, um ihn in seiner harten Arbeit zu sehen und Einblick in die Fertigung seiner Waffen zu bekommen.

Generaloberst von Brauchitsch sprach dann über die Aufgaben der Arbeiter eines Rüstungsbetriebes im Kriegesfall und stellte dabei fest, sie lieferten für die Kameraden an der Front Waffen, Munition und all das, was sie notwendig brauchen, und in diesem Sinne sei ihr Dienst auch ein Frontdienst.

Stark unterstrich in seinen weiteren Ausführungen Generaloberst von Brauchitsch die

Notwendigkeit einer starken Rüstung Deutschlands

und bewies, daß es in Deutschland keinen vernünftigen Menschen mehr geben würde, der nicht durch die bitteren Lehren der Vergangenheit von der Notwendigkeit unserer Aufrüstung überzeugt ist. „Einst, als wir wehrlos waren, hat man uns verachtet und ausgeplündert! Dies ist jetzt ein für allemal vorbei! Es ist besser, gefürchtet und damit respektiert als verachtet und rechtlos zu sein. Das Bewußtsein unserer Stärke gibt uns aber auch selbst die Ruhe zur Arbeit. Wir können in tiefstem Vertrauen in die Zukunft bliden! Wir haben es nicht nötig, bei anderen Völkern um Hilfsdienste hantieren zu gehen, um sie für unsere Interessen ins Feuer zu schicken.“

Deutschland habe es auch nicht nötig, die Welt mit Drohungen einzuschüchtern, lasse sich aber erst recht auch selbst nicht einschüchtern, am wenigsten durch irrsinnige Drohungen gewisser ausländischer Generale, die schon die heilige Schlacht vor Berlin und einen neuen Frieden von Versailles ankündigen.“

Generaloberst von Brauchitsch wies dann auf eine andere wesentliche Stärke des deutschen Volkes hin, die es dank der nationalsozialistischen Revolution besitzt.

Es ist dies die innere nationale und soziale Geschlossenheit, wie sie außer dem faschistischen Italien kein anderes Volk der Welt aufweist. „Diese Geschlossenheit wird, auch wenn schwere Tage kommen sollten, ihre Prüfung erfolgreich bestehen. Eine heilige Verpflichtung kann ich Euch als Oberbefehlshaber des Heeres und als einer der engeren Mitarbeiter unseres Führers hier geben: Niemals wird der Führer das Leben des deutschen Menschen leichtfertig ans Spiel setzen. Wenn aber der Führer einmal den letzten und höchsten Einsatz von uns fordert, dann können wir sicher sein, daß es keinen anderen Weg gibt, sondern daß dies zur Erhaltung unseres Volkes eine unabänderliche Notwendigkeit ist.“

Zum Schluß seiner Ansprache wies der Oberbefehlshaber auf das Beispiel des Führers und Obersten des Volkswillens hin. Seine Person wäre das Sinnbild der Gemeinschaft zwischen Arbeiter und Soldat. Er selbst sei der erste Soldat und der erste Arbeiter seines Volkes.

Mit einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland schloß Generaloberst von Brauchitsch seine Ansprache.

Der Betriebsappell der großdeutschen Rüstungsbetriebe

Die Rhein-Metall-Werke, die kürzlich auf ihr 50-jähriges Bestehen zurückblicken konnten, haben seit ihrer Gründung für das Heer gearbeitet und die Waffenentwicklung auf allen artilleristischen Gebieten vorwärts getrieben. Sie stehen durch ihre konstruktiven Leistungen mit an der Spitze des deutschen Rüstungswesens und haben auch in der Nachkriegszeit trotz Besatzung und aller feindlichen Verbote als erstes Werk die Weiterentwicklung der deutschen Artillerie in die Hand genommen. Aber auch in neuerer Zeit hat das Werk seine überragende Leistungsfähigkeit bewiesen. Somit stellt der heutige Besuch des Oberbefehlshabers des Heeres eine verdiente Anerkennung für das Werk und seine Gefolgschaft dar.

Generaloberst von Brauchitsch, der kurz vor 11 Uhr auf dem Flugplatz Düsseldorf-Vohwinkel eintraf, wurde hier von dem Kommandierenden General des VI. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis VI, General der Pioniere Forster, begrüßt. Am Empfang des Generalobersten, in dessen Begleitung sich u. a. auch der Chef des Heeresamtes, General der Artillerie Prof. Dr. Becker, befand, hatten sich auch der Divisionskommandeur, Generalleutnant von Forster und der Standortälteste von Düsseldorf, Generalmajor Wittke, eingefunden. Der Oberbefehlshaber des Heeres schritt unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Ehrenkompanie der Wehrmacht ab und begab sich sofort zum neuen Verwaltungsgebäude von Rhein-Metall-Werke.

Hier hatten sich Chefleiter Florian, H-Obergruppenführer Weibel, SA-Obergruppenführer Ankmann und weitere zahlreiche Ehrenäste, führende Männer der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates, der Wirtschaft und der Behörden versammelt.

Im Bürogebäude des Geschäftsbereiches wurde der Oberbefehlshaber des Heeres von Scheimrat Weßka begrüßt, der im Namen des Aufsichtsrates, des Vorstandes und der Gefolgschaft der Werke Generaloberst von Brauchitsch und die Gäste herzlich willkommen hieß. Die Gefolgschaft — so erklärte Scheimrat Weßka — lege ihre höchste Aufgabe darin, in engem und verzweifeltem Einvernehmen mit den militärischen Stellen konstruktiv und fabrikmäßig der deutschen Wehrmacht das Beste zu geben. Er könne die feste Versicherung abgeben, daß vom jüngsten Vorkrieg bis zur obersten Leistung jeder einzelne sein Bestes herbeibringe, um allen Forderungen der Wehrmacht gerecht zu werden.

„Wir wollen dadurch zu unserem Teil dazu beitragen, den Weg zu Ehre und Größe unseres Vaterlandes vorwärts zu marschieren.“

Generaloberst von Brauchitsch dankte für die freundlichen Begrüßungsworte und betonte, daß es ihm eine besondere Freude sei, heute hier im Werk sein zu können, in dem zusammen mit den angeschlossenen Werken hervorragende Arbeit geleistet werde.

Vor dem großen Betriebsappell der Arbeiter der deutschen Rüstungsindustrie beauftragte der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, unter Führung von Scheimrat Weßka, das Werk Düsseldorf der Rhein-Metall-Werke. Die Beauftragten, an der u. a. auch der Hauptamtsleiter und Geschäftsführer der DAW, Hartenbach, und der Reichsamtamtsleiter Eisen-Metall, Hätzsch, teilnahmen, vermittelte einen starken Eindruck von der gewaltigen Leistungskraft der deutschen Rüstungsindustrie, von ihrem außerordentlich hohen technischen Stand und von der ungeheuren Leistung des deutschen Volkswesens und Ingenieurs.

Der Rundgang führte auch in die Febrilinswerkstatt und die Umformungswerkstatt, in denen der ständige große Nachschubbedarf an Nacharbeitern gesichert wird. Denn nichts ist gerade in der deutschen Rüstungsindustrie mit ihren hohen Anforderungen an gediegenen fachlichen Können und vollkommener Präzisionsarbeit wichtiger als die Heranbildung eines ausreichenden und geeigneten Nachwuchses.

Der große Appell

Punkt 18 Uhr betritt der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, in den riesigen Werkhof der Rhein-Metall-Werke. Er beauftragte sofort zum Rednerpult, das sinnfällig für diese Veranstaltung, ein mächtiger Tank ist, flankiert von zwei schweren Feldgeschützen. Die Rückwand stiert auf breitem Tannensand die ausgedehnte Kriegsflamme mit darüber schwebendem silbernen Hohenstaufen.

Ohne Verzug ergriff Generaloberst von Brauchitsch das Wort.

Immer wieder unterkreuzten begeisterte Zustimmungsfundamente der Arbeiter die Ausführungen des Generalobersten.

Nach dem Appell, der mit den Liedern der Nation ausklang, gingen die Arbeiter wieder an ihre Werkplätze, achtet in der Heberzeugung, daß Wehrmacht und Rüstungsindustrie vereint eine ewige Gewähr für ein unüberwindliches Deutsches Reich sind.

Allen Teilnehmern gab der Appell die besänftigende Gewißheit, daß der deutsche Arbeiter, der deutsche Soldat und der deutsche Bauer eine einzige eiserne Front bilden, an der jeder Feind, sollte ihn ein Versuch gelingen, sich den Schädel einrennen wird.

Polen treibt es immer toller

Es will Danzig oder den Krieg

W Warschau. Die weitverbreitete polnische Wochenzeitschrift „Prosto i Wostu“ in Warschau vertritt in ihrer neuesten Nummer, die auf den 13. August vordatiert ist, (Nr. 33 254), in einem Artikel von zwei Druckseiten das deutsche Danzig für den polnischen Lebensraum zu beanspruchen. Die Geschichte Danzigs wird so entwirrt, daß man sie kaum wieder erkennt, denn in der polnischen Zeitschrift wird eine „polnische Vergangenheit Danzigs“ konstruiert, die es gar nicht gibt.

Der Verfasser verleiht sich zu der Behauptung, daß die Wehrmacht der Bewohner von Danzig dort eigentlich nichts zu suchen habe, weil sie nur zugezogen sei. Das polnische Blatt möchte die Dinge so darstellen, als ob Polen in der Danziger Frage weitgehend Jugendsünden gemacht habe. Niemand könne Polen, so betont der polnische Kritiker, den Wänden der deutschen Bevölkerung Danzigs folgen. Polen: könne keine Kompromisse mit den Deutschen machen, sondern es gäbe nur ein „entweder — oder“. Wörtlich schließt „Prosto i Wostu“ seinen Aufsatz mit der Drohung: „Entweder die Deutschen erkennen unsere Ansprüche in ihrer Gesamtheit an und nehmen unsere Rechtsansprüche in vollem Umlange zur Kenntnis, daß Danzig im Gebiet des polnischen Lebensraumes gelegen ist, oder sie tun das nicht. Die Nichtanerkennung unserer Rechte diktiert uns einen einzigen Ausweg: Den Krieg!“

Es wäre so ein Wunder, wenn mal ein Tag vergehen würde, und man müßte sich nicht mit polnischen Unverschämtheiten und Flegeln befassen, die das Recht des überhaupt Möglichen überschreiten. Man stelle sich vor: Der Zwerg Polen vertritt, dem Goliath Deutschland ein brodenes „entweder — oder“ entgegenzusetzen. Die

polnischen Geschichtsschreiber müssen doch eigentlich, die Schriftsteller vom „Prosto i Wostu“ im besonderen, unter der drückenden Sommerhitze schwer gelitten haben! Daß Danzig eine deutsche Stadt ist, können selbst Herr Chamberlain und Herr Bed nicht ableugnen, der Propagandabelhler King-Dall schreibt einen Brief mit der Aufschrift „Danzig — Germania“ und dann passiert den Polen das Mißgeschick, am gleichen Tage ihre „urpolnischen Rechte in der urpolnischen Stadt Danzig“ zu fordern!

„Hechts“-Ansprüche, „Begründungen“ usw. sind leere Phrasen, wenn hinter ihnen nicht die Tatsachen stehen. Durch solche Behauptungen wird nur immer wieder bewiesen, nicht daß die Polen recht haben, sondern daß sie bemüht auf die Tatsachen verzichten und mit Lügen und einer krankhaften Großmannsucht als „gelehrte Schüler des britischen Weltreiches“ Schwierigkeiten provozieren.

Ein altes Sprichwort sagt: „der Krug geht solange zu Wasser, bis er bricht“. Auf die polnischen Unverschämtheiten ungemünzt kann man sagen, daß eines Tages auch dem deutschen Volke diese Mißbilligungen zu viel werden dürften. Wir hoffen aber entgegen „Prosto i Wostu“, daß ein anderer Ausweg bleibt um zum Recht zu kommen als der „Krieg“, wie man dort hochmütig glaubt feststellen zu müssen!